

Ballweg, Sandra

Zwischen Distanz und Involviertheit – Nähe zum Forschungsfeld in der Situational Analysis im Spannungsfeld von nordamerikanischen und deutschsprachigen Forschungstraditionen

Zeitschrift für Rekonstruktive Fremdsprachenforschung 6 (2025) 6, S. 110-128



Quellenangabe/ Reference:

Ballweg, Sandra: Zwischen Distanz und Involviertheit – Nähe zum Forschungsfeld in der Situational Analysis im Spannungsfeld von nordamerikanischen und deutschsprachigen Forschungstraditionen - In: *Zeitschrift für Rekonstruktive Fremdsprachenforschung* 6 (2025) 6, S. 110-128 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-336357 - DOI: 10.25656/01:33635

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-336357>

<https://doi.org/10.25656/01:33635>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Rekonstruktive Fremdsprachenforschung

Ausgabe 6

Sandra Ballweg

Zwischen Distanz und Involviertheit – Nähe zum Forschungsfeld in der *Situational Analysis* im Spannungsfeld von nordamerikanischen und deutschsprachigen Forschungstraditionen

Abstract (deutsch)

Dieser Beitrag betrachtet den poststrukturalistischen Forschungsansatz der *Situational Analysis* vor dem Hintergrund verschiedener Forschungsstile und zeigt, wie empirischer Feldzugang, theoretische Fundierung und die biografische Positionierung der Forschenden untrennbar miteinander verknüpft sind. Am Beispiel einer Studie zur Bildungs- und Sprachlernsituation ukrainischer Schüler:innen in Deutschland wird exemplarisch verdeutlicht, wie Positionierungsentscheidungen getroffen und durch die *Situational Analysis* gesteuert werden. Insbesondere steht in diesem Beitrag die Frage im Fokus, wie die *Situational Analysis* in unterschiedlichen Forschungsstilen, die sich auch in Bezug auf die Gegenstandsnahe und Distanzherstellung unterscheiden, zu verorten ist und wie ein Transfer des methodischen Vorgehens von einem in einen anderen Kontext gelingen kann.

Abstract (englisch)

This paper examines the poststructuralist research approach of Situational Analysis against the backdrop of various research styles and demonstrates how empirical field access, theoretical grounding, and scholars' biographical positioning are inextricably linked. Using a study on the schooling of Ukrainian students in Germany as an example, the paper illustrates how researchers position themselves when working with Situational Analysis. The focus of this paper is on the question of how Situational Analysis can be situated within different research styles – especially with regard to access to the field and the distance to the data – and how to transfer a research method from one context to another can be successfully achieved.

Keywords

Situational Analysis, *Grounded Theory*, Gegenstandsnahe, Fremd- und Zweitsprachenforschung, Forschungstraditionen

Direktlink zum Artikel

www.rekonstruktive-fremdsprachenforschung.de/zeitschrift/ausgabe-6/ballweg

1. Einleitung

Von der *Grounded Theory* Methodologie (GTM) existieren inzwischen unzählige Versionen, die sich in ihrem theoretischen Zugang, ihrer theoretischen Fundierung und auch ihrer Bekanntheit unterscheiden. Schon die erste Generation von Glaser und Strauss (1967) differenzierte sich bald weiter aus, was sich in getrennten Publikationen von Glaser (1978, 1992) auf der einen Seite und Strauss, später mit Corbin (vgl. z.B. Corbin & Strauss 1996), auf der anderen Seite niederschlug. Die sogenannte zweite Generation (vgl. die Beiträge in Morse et al. 2009) ist noch vielfältiger. Die Version von Corbin und Strauss (1996) sucht nach Zusammenhängen in Form von Bedingungsgefügen, Clarkes (z.B. Clarke et al. 2018) *Situational Analysis* oder Olivers *Critical Realist Grounded Theory* arbeiten mit Kritischen Theorien oder einer Diskursanalyse nach Foucault. Die *Constructivist Grounded Theory* nach Charmaz (2014) ist eine weitere häufig verwendete Form der Grounded Theory. Deutsche Versionen ergänzen das Spektrum und arbeiten vor allem Arbeitsschritte und Mechanismen der Dateninterpretation feiner heraus. Insbesondere die *Reflexive Grounded Theory* (Breuer et al. 2019) und die *Visual Grounded Theory* (Mey & Dietrich 2016) sind hier zu nennen.

Jede dieser Versionen der GTM ist fest in theoretische Konstrukte, fachliche Diskurse und Forschungspraktiken eingebunden. Das gilt auch für die *Situational Analysis*, die in den letzten Jahrzehnten ein wichtiges neues Mitglied in der GTM-Familie geworden ist und auch im deutschsprachigen Raum vor allem in der Soziologie breit rezipiert wird (vgl. Offenberger 2023: §1). Ziel dieses Beitrags ist es, am Beispiel der *Situational Analysis* als poststrukturalistische Spielart der GTM zu zeigen, wie theoretische Grundausrichtungen den Forschungsprozess prägen. Dabei nehme ich besonders die Frage der Nähe zum Gegenstand und zum Forschungsfeld in den Blick, die typisch ist für empirische Forschung in der nordamerikanischen Soziologie, aber einer deutschen Forschungstradition, die viel Wert auf die Herstellung von Distanz zum Feld legt, eher entgegensteht (vgl. Bethmann & Niermann 2015). Meine Überlegungen zur *Situational Analysis* illustriere ich am Beispiel einer Studie zur Situation ukrainischer Schüler:innen im Kontext doppelter Beschulung, die allerdings nicht im Zentrum des Beitrags steht. Vielmehr werde ich aufzeigen, wie Positionierungen und Richtungsentscheidungen bei der Arbeit mit der *Situational Analysis* mit der Involviertheit im Forschungsfeld zusammenhängen.

Dazu werde ich am Beispiel der genannten Studie zeigen, wie ich mich dem Forschungsfeld angenähert habe (Abschnitt 2) und welche Arbeitsschritte Teil der *Situational Analysis* sind, bevor ich in Abschnitt 4 diskutiere, wie die Methodologie in einer bestimmten Forschungstradition verankert ist. Dabei steht besonders die gesellschaftspolitische Orientierung der *Situational Analysis* im Fokus. Abschließend stelle ich einige Überlegungen an, was der Transfer der *Situational Analysis* von einem Kontext in einen anderen, nämlich aus der nordamerikanischen Soziologie in die deutschsprachige Fremd- Zweitsprachenforschung, bedeutet.

2. Annäherung an ein Forschungsfeld

Wo beginnt eine Studie, die mit GTM oder der *Situational Analysis* arbeitet? Weit verbreitet ist die Annahme, dass bei GTM-Studien nicht zuerst der Forschungsstand aufgearbeitet wird, sondern die Datenerhebung den ersten Schritt darstellt. Ihre Ursprünge hat diese Annahme im Band *Discovery of Grounded Theory* (Glaser & Strauss 1967), in dem rhetorisch vergleichsweise radikal gegen die sogenannten *grand theories* der Sozialforschung argumentiert wurde, die ohne empirische Grundlage auskommen. Als Alternative schlagen Glaser und Strauss vor, von den Daten auszugehen und Forschungsliteratur erst nach der Arbeit mit den empirischen Daten hinzuziehen. Allerdings findet sich schon in der Publikation von 1967 eine

einschränkende Fußnote: „Of course, the researcher does not approach reality as a tabula rasa. He must have a perspective that will help him see relevant data and abstract significant categories from his scrutiny of the data” (Glaser & Strauss 1967: 3).

In der sogenannten zweiten Generation der GTM wird der Einbezug von Literatur vor der Datenerhebung nicht mehr in Frage gestellt. Insbesondere Clarke et al. (2018: 36) gehen selbstverständlich davon aus, dass der Forschungsstand auch berücksichtigt werden muss, um eine Fragestellung zu entwickeln sowie das Datenmaterial zu verorten. Im Sinne eines mehrperspektivischen Zugangs zum Forschungsgegenstand ist aber nicht nur die Forschungsliteratur relevant, sondern auch die Gegenstandsnahe, die durch den engen Kontakt zum Forschungsfeld erzeugt wird. Daher ist die Frage nicht, ob zuerst der Kontakt zum Feld erfolgt oder zunächst der Forschungsstand aufgearbeitet wird, sondern vielmehr, wie beides Hand in Hand geht und mit einer weiteren zentralen Perspektive, der biografischen Positionierung der forschenden Person, verbunden werden kann.

Dieses Zusammenspiel von Vorwissen, Kontakt zum Feld und einer biografischen Positionierung prägt auch den Beginn meiner Studie zur Situation von Schüler:innen, die 2022 aus der Ukraine nach Deutschland flüchteten. In dieser Studie¹ steht die schulische und außerschulische Bildungs- und Sprachlernsituation der Kinder und Jugendlichen im Zusammenspiel von Bildungssystem und Familie im Fokus.

Um eine Situation in ihrer Komplexität möglichst umfangreich zu betrachten, sind verschiedene Perspektiven, Quellen und Zugänge hilfreich. Dazu zählt auch, auf theoretische und empirische Erkenntnisse zu verschiedenen relevanten Themenbereichen zurückzugreifen. Zur Beschulung neu zugewanderter Schüler:innen nach Deutschland kann auf umfangreiche Forschungsliteratur zurückgegriffen werden (vgl. z.B. Gamper et al. 2020, die Beiträge in Ohm & Ricart Brede 2023 oder in von Dewitz et al. 2018). Auch zur Zusammenarbeit von mehrsprachigen Familien und Bildungseinrichtungen im Kontext von Migration liegen einige Studien vor (vgl. z.B. Ballweg 2022, Bezcioglu-Göktolga & Yagmur 2018a, b; Szczepaniak-Kozak 2023). Darüber hinaus war der Beginn der Studie für mich durch mehr oder weniger zufällige Begegnungen im Feld gekennzeichnet, u.a. durch den Kontakt mit Schulen und geflüchteten Familien, die eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema nahelegten. Es waren Kommentare von Lehrer:innen, die von neu eingerichteten Klassen berichteten, die Isolation der ukrainischen Klassen und ihrer ukrainischen Lehrkräfte von der übrigen Schulgemeinschaft beschrieben oder die räumliche Marginalisierung (Nebengebäude, Pavillon mitten auf dem Schulhof) erwähnten. Darüber hinaus berichteten mir ukrainische Familien vom erfolgreichen Online-Unterricht der ukrainischen Schulen, den die Kinder als Ersatz für den deutschen Unterricht oder ergänzend dazu besuchten. Auch der Austausch mit meinen Kolleginnen, mit denen ich dann später die Studie durchführte, war prägend. Eine Kollegin brachte Erfahrungsberichte von einer Lehrerin in der Ukraine ein, die Online-Unterricht aus dem Luftschutzkeller heraus durchführte. Aus diesem Zusammenspiel von Einblicken und theoretischem Vorwissen ergab sich eine vorläufige Fragestellung. Uns interessierte, wie sich die Bildungssituation für die Kinder und Jugendlichen in dieser Situation gestaltet, wie sie sie wahrnahmen und welche Rolle die deutsche Sprache in diesem Kontext spielte. Dabei wollten wir die Familien als zentrale Instanz in Bildungsentscheidungen einbeziehen und die Schnittstelle zwischen Familien und Bildungseinrichtungen betrachten.

¹ Die Studie führe ich gemeinsam mit Stefaniya Ptashnyk und Laura Kiefer durch. Darüber hinaus hat Magdalena Can zu Beginn daran mitgearbeitet.

An dieser Stelle muss ich mich als Forscherin positionieren, indem ich die Fragestellung nuanciere, bestimmte Perspektiven berücksichtige und andere ausschließe. Damit einher geht auch mein Wunsch, die Situation migrierter Familien zu verbessern. Doch wieviel Raum soll ich dem einräumen? Wie gehe ich als privilegierte Forscherin ohne eigene Fluchterfahrung ins Feld? Wie begegnet mir das Feld? Warum sollten Menschen mir von ihren Erfahrungen berichten?

In meiner Forschungsfrage schwingt auch die Überraschung mit, dass für diese Gruppe von geflüchteten Schüler:innen ein System der Beschulung entwickelt wurde, bei dem ukrainische Klassen und reine ukrainische Schulen etabliert wurden, was den Empfehlungen und Entwicklungen der letzten Jahrzehnte hin zu inklusiveren Konzepten entgegensteht. Damit verbunden ist auch meine Skepsis gegenüber einer undifferenziert betrachteten Beschulung als ‚Vorbereitung auf die Rückkehr‘, die für Kinder und Jugendliche aus der sogenannten Generation der Gastarbeiter:innen das Bleiben erschwert hatte. Ein Vorgehen dieser Art bringt, wenn es nicht differenziert und inklusiv ist, Herausforderungen mit sich, die in der Phase der Implementierung wenig diskutiert wurden. Besonders mit Sichtweisen wie diesen positioniere ich mich im Feld, aber ich positioniere auch die Akteur:innen durch Zuschreibungen und Adressierungen.

Die *Situational Analysis* nimmt diese Positionierungen in den Blick und bezieht sie in die Analyse ein. Clarke et al. (2018: 42) bezeichnen das als „explicitly acknowledging the embodiment and situatedness of both knowledge producers (researchers) and those who we are studying“ und beziehen sich dabei auch auf *situated knowledge* (vgl. Haraway 1991: 188), was besagt, dass Wissen nie neutral ist, sondern immer aus einer bestimmten sozialen, historischen und kulturellen Position heraus entsteht. Entsprechend wird die eigene Positionierung in der *Situational Analysis* mit allen Veränderungen und Wandlungen, die sie auch im Forschungsprozess durchläuft, immer wieder sichtbar gemacht, hinterfragt und forschungspraktisch in die Interpretation einbezogen. Eine besondere Rolle spielen dabei Memos, die im Forschungsprojekt durchgängig geschrieben werden, sowie die Sichtbarmachung der forschenden Person in der Ergebnisdarstellung.

Forschende und Feld sind miteinander verwoben. Dass eine Involviertheit besteht, ist ein typisches Merkmal qualitativer Forschung und aus einer rekonstruktiv-interpretativen Sicht nicht problematisch. Der Umgang mit Involviertheit sowie die Deutlichkeit der Positionierung werden allerdings je nach theoretischem und methodologischem Zugang unterschiedlich bewertet. Während sie bei eher postpositivistischen Ansätzen stärker kontrolliert, setzen konstruktivistische und sozial interaktionistische Methodologien tendenziell mehr auf die Offenlegung und Reflexion (vgl. für weitere Ausführungen Diebel 2008: 555f.) bzw. heben den Mehrwert der Nähe zum Feld hervor. Die *Situational Analysis* ist am letzteren Ende des Kontinuums angesiedelt.

3. Arbeiten mit der *Situational Analysis*

Fragen der Positionierung treten nicht nur bei der Arbeit mit der *Situational Analysis*, sondern mit der Methodenfamilie der *Grounded Theory* insgesamt deutlich hervor. Diese hat ihre Wurzeln in der *Chicago School of Sociology* und somit in einer soziologischen Tradition, die Forschungsgegenstände nicht vermeintlich objektiv-distanziert betrachtet. Stattdessen zielt empirische Forschung in dieser Tradition in besonderem Maße darauf ab, zur praktischen Bewältigung von Herausforderungen im gesellschaftlichen Zusammenleben beizutragen (vgl. Offenberger 2019: Abs. 6). Dieser Anspruch der *Situational Analysis* ist Gegenstand dieses Abschnitts, in dem ich zunächst die Besonderheiten der Methode mit ihrer Einbindung kritischer theoretischer Perspektiven darstelle. In Abschnitt 3.1 liegt der Fokus auf den ersten Schritten und

Positionierungen in einem Forschungsprojekt. Abschnitt 3.2 skizziert in aller Kürze die weiteren Arbeitsschritte in einer *Situational Analysis*-Studie.

3.1 Die *Situational Analysis* und ihr gesellschaftskritischer Impetus

Die *Situational Analysis* versteht sich selbst sowohl als Weiterentwicklung anderer GTM-Varianten als auch als deren Ergänzung, wobei frühere Versionen der *Situational Analysis* ihre komplementäre Funktion betonen (vgl. z.B. Clarke 2005), neuere den Fokus eher auf die Eigenständigkeit als Methode legen (vgl. z.B. Clarke et al. 2018: 132, dazu auch Whisker 2018). Clarke erklärt, das Ziel sei „[t]o address the need and desire for empirical understandings of the increasingly complex and heterogeneous worlds emerging through new world orderings“ (Clarke et al. 2018: 12). Die *Situational Analysis* ist wie auch frühere GTM-Versionen weiterhin tief im Pragmatismus und im Symbolischen Interaktionismus verankert, verlässt aber die handlungstheoretische Ausrichtung der Strauss'schen GTM und ersetzt sie durch eine diskurs- und interaktionstheoretische Fundierung sowie die Anlehnung an die Akteur-Netzwerk-Theorie (vgl. ebd.: 61; Kierchhoff 2018: 112; Offenberger 2019: §35; vgl. dazu auch Ballweg et al. 2021).

Damit verlagert sie den Fokus von einer Bedingungsmatrix hin zu Situationen im Sinne Deweys (2008 [1938]: 87). Unter einer Situation verstehen Clarke et al. (2018: 16-18) keinen kurzen Moment oder eine stark beschränkte räumliche Gegebenheit. Vielmehr erklären sie: Eine Situation „usually involves a somewhat enduring arrangement of relations among many different kinds and categories of elements that has its own ecology“ (2018: 17). Nach diesem Verständnis beinhaltet die Situation eine Reihe von Ereignissen, individuelle und kollektive Akteur:innen, nicht-menschliche Elemente und prägende Diskurse, die in alle Aushandlungen wirken und durch ihr Zusammenwirken zur Produktion von Diskursen oder zum Handeln von kollektiven Akteur:innen beitragen. Entsprechend ist die Situation konstitutiv für Handeln (vgl. Clarke 2012: 77). Clarke versteht Diskurs grundsätzlich als eine weit gefasste Form der Repräsentation von Kommunikation jeglicher Art zu gesellschaftlich oder kulturell definierbaren Themen. Zwar erfolgt die Vermittlung vorrangig sprachlich, doch umfasst der Diskurs ebenso visuelle Darstellungen, Symbole sowie kulturelle Artefakte und Objekte – etwa Gebäude oder Gebrauchsgegenstände – sowie weitere Kommunikationsmodi (vgl. ebd.: 220f.). In Anlehnung an Foucault wird Diskurs nicht als geschlossenes System, sondern vielmehr als „effective practices“ (Clarke et al. 2018: 221) verstanden, die soziale, politische und kulturelle Ordnungen widerspiegeln (vgl. ebd.: 222).

Der Berücksichtigung von Diskursen in der *Situational Analysis* liegt die Annahme aus dem Interaktionismus und der *Chicago School of Sociology* zugrunde, dass Soziales nicht durch Individuen, sondern vielmehr durch kollektive Akteur:innen hervorgebracht wird (vgl. ebd.). Damit wirken jeweils mehrere gesellschaftliche Diskurse auf Situationen, und diese Situationen formen wiederum verschiedene Diskurse (vgl. ebd.: 217). Daher wird in der *Situational Analysis* nicht nur die Perspektive von individuellen Akteur:innen erhoben, beispielsweise in Interviews, sondern es werden auch Diskurse der jeweiligen sozialen Welten berücksichtigt.

Mit dieser Ausrichtung findet eine Fokusverlagerung von den Handlungen des Individuums hin zu einer gesellschaftlichen Perspektive statt, in der insbesondere auch machtvolle Strukturen und soziale Ungleichheit betrachtet werden (vgl. dazu auch Ballweg 2020). Clarke kritisiert, dass Differenzkategorien wie Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit und soziale Schicht in der ersten Generation der *Grounded Theory* bei Glaser und Strauss ausgeblendet wurden (vgl. Clarke 2009: 194). Damit positioniert sie sich gegen ein Verfahren, das Differenzkategorien als Marker sozialer Ungerechtigkeit nur dann berücksichtigt, wenn sie von den Akteur:innen im Feld benannt werden und damit explizit in den Daten enthalten sind. Vielmehr

plädiert sie für einen gezielten Einbezug postkolonialer, feministischer, anti-rassistischer und weiterer kritischer Perspektiven, um nicht nur die Aufmerksamkeit auf Ungleichheitskategorien zu lenken und sie mitzudenken, sondern auch, um sie dezidiert zum Untersuchungsgegenstand zu machen und Differenzkategorien in Forschungsfragen und im theoretischen Sampling zu berücksichtigen (vgl. Clarke 2012: 116). Damit verbunden ist auch ein starker Fokus auf Ungesagtes und stumme Akteur:innen, die in der empirischen Forschung oft unsichtbar bleiben. Ziel ist es, im Sinne der diskurstheoretischen Arbeiten Foucaults das Schweigen im Diskurs sichtbar zu machen. Forschungspraktisch geschieht das beispielsweise durch die gezielte Suche nach marginalisierten oder unsichtbaren Akteur:innen in einer Situation. Dazu nutzt die *Situational Analysis* das Instrument der *situational maps*, das einem durch Schlagworte unterstützten Brainstorming gleicht, das im Laufe des Forschungsprozesses fortlaufend erweitert und strukturiert wird, indem verschiedene Inhalte der Karten miteinander in Beziehung gesetzt werden. Die von Clarke et al. (2018: 131) vorgeschlagenen Aspekte zur Steuerung des Brainstormings dienen als heuristische Leitlinien, um verschiedene Dimensionen einer Situation systematisch zu erfassen. Dabei handelt es sich um folgende:

- Diskursive Konstruktion der Akteur:innen
- Politisch-ökonomische Elemente
- Nicht-menschliche Elemente
- Organisatorische/institutionelle Elemente
- Zeitliche und räumliche Elemente
- Zentrale kontrovers diskutierte Themen
- Lokale bis globale Elemente
- Soziokulturelle Elemente
- Symbolische Elemente
- Allgemeine (gesellschaftliche) Diskurse

Mit dem Begriff der Elemente übernehme ich Clarkes Formulierung. Ich verstehe den Begriff als möglichst offenen Sammelbegriff für Einflüsse, Erkenntnisse und Bedingungen verschiedener Größenordnungen in dem jeweils sehr weit gefassten Bereich. Damit regt die *situational map* dazu an, Situationen entlang allgemeiner soziologischer Kategorien breit zu erkunden.

Beim Erstellen der *situational map* werden Erkenntnisse und Überlegungen aus der Forschungsliteratur, aus dem ersten ethnografischen Kontakt und aus Alltags- und Weltwissen integriert. Über das begleitende Schreiben von Memos können die Einträge auf der *situational map* weiter ausgeführt und reflektiert werden. Im Fall der neu zugewanderten Schüler:innen und ihrer Familien umfasste eine der ersten unstrukturierten Karten, eine sogenannte *messy map*, unter anderem die folgenden ersten Einträge aus der Vorbereitung, dem ersten Interview sowie aus ersten Feldnotizen (vgl. Abb. 1):



Abb. 1: Auszüge aus einer messy map

An diesem Beispiel wird deutlich, dass eine *map* als Unterstützungs- und Steuerungsinstrument im Forschungsprozess dient und keinen Anspruch erhebt, Ergebnisse der Studie darzustellen. Sie lädt dazu ein, verschiedene Facetten einer Situation zu entdecken.

Um die Einträge weiter auszuführen sowie neue Dimensionen zu erkunden und zu konservieren, werden Memos erstellt. Memos können unterschiedlich gestaltet sein. Ein Beispiel zum Eintrag „Diskurs: Migration und Rückkehr“ findet sich hier:

In der Medienberichterstattung wird m.E. erkennbar, dass die Migration der Menschen aus der Ukraine für viele Menschen als kurzfristige Hilfe verstanden wird, die mehr oder weniger explizit mit der Erwartung verknüpft ist, dass die Menschen nach einem vermeintlich baldigen Ende des Krieges wieder in die Ukraine zurückkehren. Damit sind Haltungen, Äußerungen und Erwartungen erkennbar, die Migration als Belastung darstellen und freiwillige sowie unfreiwillige Rückkehr in Herkunftsländer als Lösung unterbreiten. So entsteht ein Spannungsfeld zwischen diesem Diskurs über Migration und Rückkehr, dem möglichen Wunsch und der massiven Forderung nach Integration und einer Fremd- und Selbstpositionierung als Gast (Auszug aus einem Memo zu „Diskurs: Migration und Rückkehr“).

Eine *situational map* wird schnell umfangreich, und die erste Version heißt nicht ohne Grund *messy map*. Durch die vorgeschlagenen Elemente wird die Aufmerksamkeit auf verschiedene Aspekte der Situation gesteuert, so dass Einträge in der *map* in Verbindung gesetzt und strukturiert werden können. Dazu wird eine zweite *map*, die *relational map*, genutzt. Dabei werden ausgewählte Einträge auf der *messy map* mit anderen Stichpunkten in Beziehung gesetzt, um den Forschenden eine tiefere Auseinandersetzung mit der Situation zu ermöglichen.

3.2 Weitere Arbeitsschritte in einer *Situational-Analysis*-Studie

Die weiteren Schritte, die in der *Situational Analysis* üblicherweise durchgeführt werden, skizziere ich an dieser Stelle kurz. Zunächst gehe ich aber etwas ausführlicher darauf ein, wie Personen ausgewählt wurden, mit denen leitfadengestützte Interviews geführt wurden, da dieser Schritt eine wichtige Positionierung darstellt.

Bereits in der ersten *situational map* wurde deutlich, dass die Perspektiven der Kinder und Jugendlichen, der Eltern, der Lehrenden in beiden Schulsystemen, der Mitschüler:innen und der Bildungsadministration relevant sind. Allerdings können kaum alle Akteur:innen in einer Situation gleichermaßen berücksichtigt oder alle Dokumente einbezogen werden. Im Fall dieser Studie entschieden wir uns ausgehend von unserer Fragestellung, die Perspektive von Familien in den Fokus zu stellen und sie durch Interviews tiefergehend zu erfassen. Ergänzend wurden umfangreiche Feldnotizen angefertigt, die auch die Medienberichterstattung berücksichtigten. Wir führten Interviews mit sechs Familien mit einem oder mehreren Kindern im schulpflichtigen Alter sowie mit einer Lehrperson an einer deutschen Schule. Mit einigen Familien konnten wir nach einigen Monaten ein zweites Interview führen. Darüber hinaus bestand Kontakt zu einer Lehrkraft in der Ukraine und zu weiteren Lehrenden sowie Familien in Deutschland, mit denen wir im engen Kontakt waren. Nicht berücksichtigt werden konnte in den meisten Fällen die Perspektive der Väter, die in fast allen Familien in der Ukraine geblieben waren. Um die Situation noch breiter zu erfassen, hätten auch weitere Akteur:innen wie die Mitschüler:innen im ukrainischen und im deutschen Kontext berücksichtigt werden können. Damit hätte sich aber der Fokus der Studie verschoben, und sie wäre zu einem deutlich größeren Forschungsprojekt geworden.

Im Sinne des *theoretical samplings*, das schon Teil älterer Versionen der GTM war, dienen neben der *situational map* auch bisher herausgearbeitete Ergebnisse der Steuerung der weiteren Datengenerierung. So wurde im

Kontakt mit dem Feld deutlich, dass Sprache in einer Situation, die von Abhängigkeit und Hilflosigkeit geprägt war, zu einem zentralen Instrument politischen Handelns und sozialer Zugehörigkeit bzw. Abgrenzung wird. Der Wechsel von Russisch zu Ukrainisch als Familiensprache wurde durch Kampagnen in den sozialen Medien vorangetrieben. Dieser Sprachwechsel hatte teilweise tiefgreifende Auswirkungen auf die sprachliche Interaktion in Familien, so dass Sprachwahl und -wechsel in der Familie und deren Bedeutung zu einem zentralen Thema in der Studie wurden. Entscheidend für die Wahl der Interviewten waren nicht nur theoretische Überlegungen, sondern auch die Absicht, marginalisierte Akteur:innen sichtbar zu machen. Daher führten wir Interviews mit zwei Familien, die auch Minderheitensprachen in der Ukraine sprachen und ihre Familiensprachen nach der Flucht nach Deutschland änderten. Dieser Schritt war aus der Darstellung der Familien den entsprechenden sozialen und beruflichen Strukturen und Zielen geschuldet, aber auch eine Reaktion auf rassistische Anfeindungen und Bedrohungen, die sie in Notunterkünften durch Familien mit einem ukrainischstämmigen Selbstverständnis erfuhren.

Diese Erkenntnis aus dem Datenmaterial zeigt, wie die Steuerung der Aufmerksamkeit auf Differenzkategorien, Machtstrukturen und marginalisierte Akteur:innen den Fokus der Studie und damit auch ihre Ergebnisse grundlegend verändert. Durch diese Fokussierung geraten machtvolle Diskurse, politische und wirtschaftliche Strukturen sowie Praktiken kollektiver Akteur:innen, in diesem Fall z.B. die Bildungsministerien oder auch Schulämter beider Länder, in den Blick.

Die Annäherung an das Feld sowie der Kontakt zu Interviewpartner:innen ist in der *Situational Analysis* von großer Bedeutung. Die darauffolgenden Arbeitsschritte sind weniger stark festgelegt als das in vielen im deutschsprachigen Raum verbreiteten Methoden (Dokumentarische Methode, Qualitative Inhaltsanalyse) der Fall ist. Vielmehr setzt die *Situational Analysis* auf eine kontinuierliche und intensive Auseinandersetzung mit Daten und mit dem Feld aus unterschiedlichen Perspektiven, um über Abduktion zu Erklärungsansätzen zu gelangen (vgl. Clarke et al. 2018: 28f.). Dazu zählt beispielsweise auch die Möglichkeit des Kodierens von Daten, wie es aus älteren Versionen der *Grounded Theory* bekannt ist. Als dekonstruktive Analyse (vgl. ebd.: 27) kann das Kodieren weiterhin eine zentrale Rolle spielen, nicht zuletzt, um eine Verankerung der entwickelten Ergebnisse im Datenmaterial im Sinne einer *grounded theory* zu garantieren. Es ist aber nicht mehr zwingend ein Bestandteil der *Situational Analysis* (für eine ausführlichere Diskussion vgl. Ballweg 2020). Forschungspraktisch herausfordernd ist die Tatsache, dass es kein festes Verfahren mehr gibt, wie Codes und Kategorien weiterverarbeitet werden. Es ist den Forschenden überlassen, Verbindungen mit anderen Schritten herzustellen.

Zu den weiteren Arbeitsschritten zählen zwei weitere *maps*, nämlich eine *social worlds & arenas map* sowie die *positional map*, auf die ich hier jeweils im Singular verweise, die aber im Sinne der Iteration des Verfahrens ebenfalls in verschiedenen Versionen erstellt werden. Der *social worlds & arenas map* liegt die von Strauss (1978) entwickelte und von Clarke und Star (2007) weiterentwickelte *Social Worlds Theory* zugrunde, die Arenen als diskursive Räume beschreibt, in der verschiedene Gruppierungen aktiv sind. Diese mehr oder weniger abstrakt gefassten Gruppierungen werden als soziale Welten beschrieben, sind mit *Communities of Practice* zu vergleichen und zeichnen sich durch gemeinsame soziale Praxen aus. Häufig wird in Studien, die mit der *Situational Analysis* arbeiten, nur auf eine Arena Bezug genommen. In der Studie, die ich hier beispielhaft heranziehe, besteht eine Besonderheit darin, dass die Familien in ihrer Zugehörigkeit zur Arena der ukrainischen Migration nach Deutschland zwischen zwei weiteren Arenen navigieren, die nicht miteinander verbunden sind, nämlich dem ukrainischen und dem deutschen Bildungssystem. Dabei ist die visuelle Darstellung in den *maps* oft eine Herausforderung, aber da die *map* nur ein Hilfsmittel in der Interpretation ist, besteht keine Notwendigkeit für eine vollständige Darstellung. Vielmehr steht auch hier

die intensive multimodale Auseinandersetzung mit den Daten, aber auch die Positionierung der Forschenden im Fokus. In der vorliegenden Studie sieht eine *social worlds & arenas map* folgendermaßen aus (Abb. 2):

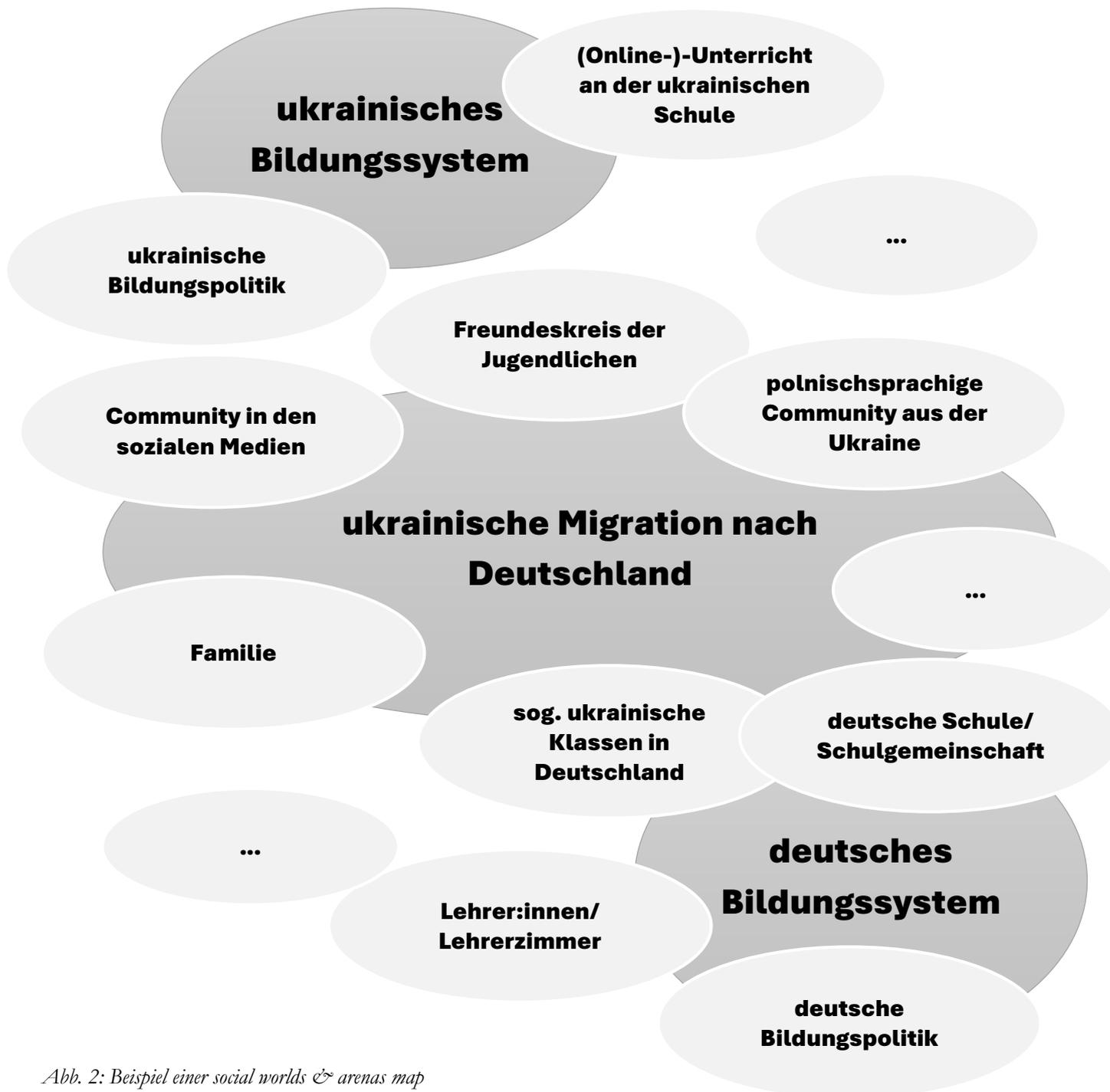


Abb. 2: Beispiel einer social worlds & arenas map

Methoden-Pakets näher beleuchten. Dazu stelle ich anhand einer Studie von Bethmann und Niermann (2015) einige Besonderheiten der empirischen Forschung in der Soziologie in Nordamerika in Abgrenzung zu in Deutschland verbreiteten Forschungsstilen dar (Abschnitt 4.1) und verorte die *Situational Analysis* in diesem Kontext (Abschnitt 4.2).

4.1 Fachlich und national geprägte Forschungstraditionen als Rahmenbedingungen

In Bezug auf die Positionierungen von Forschenden im Forschungsprozess stellt sich die Frage, inwiefern Forschende eine kritische Perspektive einnehmen sollten und welche gesellschaftspolitischen Positionierungen der Forschenden als angemessen gelten. Diese Fragen werden in der nordamerikanischen Soziologie grundsätzlich anders diskutiert als in der deutschsprachigen Fremd- und Zweitsprachsprachenforschung. Dabei spielt die Fachkultur eine zentrale Rolle, aber auch unterschiedliche national geprägte Forschungsstile und Forschungstraditionen tragen zu unterschiedlichen Haltungen bei.

Bethmann und Niermann (2015) arbeiten in einer empirischen Studie Unterschiede in den Forschungsstilen in Deutschland und Nordamerika heraus, für die sie die beiden idealtypischen Stile *engaging* und *observing* identifizieren, die sich insbesondere auf ihre Nähe zum Forschungsgegenstand und deren Erzeugung beziehen. Diese Forschungsstile möchte ich heranziehen, um die Hintergründe der *Situational Analysis* zu beleuchten, aber auch die Rezeption im deutschsprachigen Kontext besser nachvollziehbar zu machen. Dazu erlaube ich mir, die Ergebnisse dieser Studie zunächst etwas ausführlicher zu referieren, weil ich davon überzeugt bin, dass durch die Auseinandersetzung mit den von den Autorinnen entwickelten Extrempolen in Form der Forschungsstile hilfreich ist, um nicht nur die *Situational Analysis*, sondern auch weitere methodische Zugänge besser zu verstehen.

Die Autorinnen beschreiben *engaging* als „Praktiken der Konstruktion von Nähe“, *observing* hingegen als „Praktiken der Konstruktion von Distanz“ (Bethmann & Niermann 2015: §10). *Engaging* wird in der *Chicago School of Sociology* und den Arbeiten von John Dewey (2008 [1938]) und George Herbert Mead (1964 [1930]) verortet, die davon ausgingen, dass Wissen und Handeln problembezogen und auf das Gemeinwohl ausgerichtet sein sollten (vgl. Bethmann & Niermann 2015: §12). Auch wenn dieser Ansatz auf Kritik stieß, setzte er sich doch durch, und Gegenstandsnahe etablierte sich als zentrales Gütekriterium soziologischer Forschung. Persönliche Involviertheit wird in diesem Verständnis in der empirischen Forschung vor dem Hintergrund als Mehrwert und Notwendigkeit gesehen. Während die soziale Rolle der Forschenden im Feld in Publikationen und auf Konferenzen im nordamerikanischen Kontext offengelegt und breit diskutiert wird, geht mit dem Forschungsstil des *engaging* ein offener, wenig strukturierter, kaum begründeter und selten eingebetteter Umgang mit der Dateninterpretation einher, der auch dadurch befeuert wird, dass die redaktionell stark eingreifenden Verlage Ausführungen zu Auswertungsverfahren in der Regel kürzen oder ganz streichen. (vgl. ebd.: §16–17). Die Gegenstandsnahe und Involviertheit hat laut den Autorinnen (ebd.: §20; Hervorh. im Original) zur Folge, dass „qualitative Forschende in den USA insgesamt sehr stark primären Sinnstrukturen verpflichtet [sind], die analytisch oftmals eng an den Selbstbildern der Beforschten und deren wortwörtlichen Selbstaussagen bleiben“. Das gilt für streng ethnografische Verfahren sicher deutlich mehr als für die *Situational Analysis*.

Selbstverständlich beschreibt der Forschungsstil des *engaging* nicht die Arbeitsweise aller Forschenden in Nordamerika. Es ist vielmehr eine Tendenz. Dennoch leistet sie einen Beitrag dazu, die Hintergründe der *Situational Analysis* und anderer Versionen der GTM zu verstehen, insbesondere die Forderung nach großer Gegenstandsnahe und Offenheit in der Dateninterpretation.

Das Gegenstück des *engaging* ist das *observing*, das laut Bethmann und Niermann durch methodologische Strenge und analytische Distanz geprägt ist und das die Autorinnen mit qualitativer Forschung in den deutschsprachigen Ländern in Verbindung bringen. Die Datengenerierung spielt hier eine untergeordnete Rolle, aber die Praktiken der regelgeleiteten Datenanalyse, nach Möglichkeit in Interpretationsgruppen, beschreiben die Autorinnen als weit verbreitete Kulturtechnik des Forschens. Ein zentrales Gütekriterium ist methodisch sauberes Arbeiten, das in Workshops und Kursen gelernt und durch Expert:innen als Autoritäten vermittelt wird (vgl. ebd.: §21). Damit, so die Autorinnen, haben sich Praktiken aus dem nordamerikanischen Kontext, vor allem aus der GTM und der Ethnomethodologie, im deutschen Kontext weiterentwickelt (vgl. ebd.: § 22). Typisch für ein solches Vorgehen sind die Dokumentarische Methode, narrative Interviews und die Objektive Hermeneutik, bei denen Distanz durch kontrollierte Arbeitsschritte und deren Sequenzierung hergestellt wird. Darüber hinaus ist diese Arbeitsweise durch die deutliche Trennung zwischen Datenerhebung und Datenauswertung gekennzeichnet (vgl. ebd.: § 23).

Die Distanz zu den Daten und zum Feld ermöglicht es, eine

Unterscheidung zwischen *erstens* den primären Sinnkonstruktionen der Beforschten und *zweitens* deren lebensweltlichen oder sozialstrukturellen Bedingungen [vorzunehmen] (Bohnsack 2011). Primäre Sinnkonstruktionen sind die eigenen Deutungen der AkteurInnen. Doch sie sind lediglich oberflächliche Ausdrucksgestalten einer tiefer liegenden Ebene: Das „soziologische Geheimnis“ muss „hinter“ den sichtbaren Phänomenen aufgespürt werden (Amann 1997: 304) – eine stark durch die deutschsprachige Hermeneutik geprägte Perspektive (z.B. Dilthey 2004 [1900]). So ist es für rekonstruktiv Forschende tabu, die primären Sinnstrukturen der sozialen AkteurInnen einfach zu reproduzieren und ihre Aussagen „wörtlich“ zu nehmen (z.B. Meuser 1998: 180). Sie müssen diese „durchschauen“ (Amann 1997: 304), situieren und erklären und somit Sinnstrukturen *zweiter* Ordnung erzeugen (Bohnsack 2011; Reichertz 2004). Distanznahme ist hierfür unerlässlich (Bethmann & Niermann 2015: §26, Hervorh. im Original).

Indem die Autorinnen einen Zusammenhang zwischen der Rekonstruktion von Sinnstrukturen zweiter Ordnung und der Notwendigkeit von Distanz herstellen, wird deutlich, dass sich die Unterschiede in den Forschungsstilen nicht nur in Arbeitsschritten und in der Ergebnisdarstellung niederschlagen, sondern dass sie die Studien und die Ergebnisse maßgeblich beeinflussen. Interessanterweise beziehen sich sowohl die im deutschsprachigen Raum als auch die in den USA entwickelten Methoden auf den amerikanischen Pragmatismus, besonders auf Peirce und Dewey. Allerdings, so arbeiten Bethmann und Niermann heraus, stützen sich die Diskurse auf jeweils unterschiedliche Interpretationen des Pragmatismus. Dabei wird die „im Pragmatismus implizierte zentrale Relevanz von gelebter Erfahrung und Nähe zum beforschten Gegenstand“ (ebd.: 31) in der deutschsprachigen Rezeption nicht weiter berücksichtigt. Stattdessen steht Deweys Forschungslogik mit der Betonung einer gegenstandsangemessenen Entwicklung von Methoden und Peirces Modell der Abduktion im Fokus (vgl. ebd.). Nach diesen Ausführungen resümieren Bethmann und Niermann recht pointiert:

Die Diagnose der epistemologisch verengten Rezeption des amerikanischen Pragmatismus erklärt auch, warum in Praktiken des *observing* einfache und exklusive Zugehörigkeiten präferiert werden und Mehrfachmitgliedschaften [...] kaum von Interesse oder Relevanz sind. Was zählt, ist nicht die Nähe zum Gegenstand, sondern die Nähe zur Methode. Während also umfassend darüber reflektiert wird, dass es sich bei Methoden um erkenntnistheoretisch fundierte Instrumente handelt, die einen

jeweils spezifischen Blickwinkel erlauben – eine Debatte, die in den USA im Gegenteil (zu) wenig geführt wird (vgl. Katz 2002; Pascale 2011) –, findet gleichzeitig eine De-Thematisierung statt, die erst im Kontrast mit der US-amerikanischen Forschungslandschaft deutlich wird. Es ist das Nicht-Sprechen über den spezifischen sozial gebundenen Blick derjenigen, die forschen. Ganz im Sinne der distanzierten BeobachterInnen gilt es, jeden Eindruck der übergroßen Nähe zum Gegenstand möglichst zu vermeiden. Eine politische Positionierung oder gar Solidarisierung wäre, wenn überhaupt, im marginalisierten Feld der Aktionsforschung vorstellbar, müsste sich dort jedoch ebenfalls auf kritische Fragen nach übergroßer Vereinnahmung durch das Feld einstellen (Bethmann & Niermann 2015: §2632).

Auch wenn diese Zuschreibungen nur den extremen Pol auf einem Kontinuum darstellen, bei weitem nicht auf alle Forschenden zutreffen und sich die Forschungslandschaft zumindest in der Fremd- und Zweitsprachenforschung in Bezug auf die Berücksichtigung marginalisierter Gruppen und Mehrfachzugehörigkeiten im letzten Jahrzehnt weiterentwickelt hat, findet sich in dieser Gegenüberstellung ein Wiedererkennen aus der Rezeption nordamerikanischer Forschungsliteratur, die in der deutschsprachigen Forschungslandschaft sozialisierten Rezipient:innen oft zu persönlich und methodisch wenig systematisch erscheint.

Hierbei sind verschiedene Phasen in der (Weiter)Entwicklung qualitativer Methoden in Deutschland und in den USA aufschlussreich, die Flick (2005) identifiziert. Bei den Entwicklungen ab den 1970er Jahren fällt auf, dass sich in dieser Zeit im deutschsprachigen Kontext verstärkt eigene Methoden entwickeln, die sich dann in den 1980er und 1990er Jahren konsolidieren, was schließlich in ihre Etablierung in der Forschungspraxis mündet, begleitet von forschungspraktischen Fragestellungen. In den USA entwickelt sich hingegen in den 1980er Jahren die sogenannte Krise der Repräsentation, in der Praktiken des Erkenntnisgewinns und Darstellungsformen von Erkenntnis massiv und weitreichend in Frage gestellt werden. Auf umfangreiche Diskussionen und Ausdifferenzierungen in diesem Bereich folgt in den 1990er Jahren eine Phase, die dadurch gekennzeichnet ist, dass Theorien durch Narrative ersetzt werden und im postmodernen Sinne die große Reichweite von Forschungsergebnissen angezweifelt wird. Daran schließt sich wiederum eine Phase an, die qualitative Forschung mit „democratic policies“ verbindet (vgl. Flick 2005: §10–13), womit u.a. auch gesellschaftliche Ordnungen von Teilhabe gemeint sein können. Flick (2005: §14) führt aus:

The „correct“ application of procedures of interviewing or interpretation counts less than the „practices and politics of interpretation“ (Denzin 2000). Qualitative research therefore becomes—or is linked still more strongly with—a specific attitude based on the researcher’s openness and reflexivity.

Hier ist deutlich erkennbar, dass die deutsche Entwicklung von qualitativ-rekonstruktiven Forschungsmethoden nicht parallel zu der US-amerikanischen verlaufen ist und insbesondere die Krise der Repräsentation sowie die darauffolgenden Entwicklungsschritte keine wesentliche Rolle spielen. Damit fehlen gemeinsame Bezugspunkte, was nicht nur die Vergleichbarkeit, sondern auch den Export von Methoden erschwert. 20 Jahre nach Flicks Einordnung und 10 Jahre nach Bethmanns und Niermanns Studie haben diese Darstellungen von allgemeinen Tendenzen in Forschungsstilen weiterhin Gültigkeit. Flicks Phasen der qualitativen Forschung verdeutlicht auch, dass Forschungsstile zwar langlebig sind, aber sich auch ständig weiterentwickeln. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass empirische Sozialforschung in Deutschland deutlich später eingesetzt hat als in den USA, insbesondere auch in der Fremd- und

Zweitsprachenforschung, verstehe ich die Forschungsstile nicht als festgeschrieben, sondern im ständigen Wandel, auch vor dem Hintergrund größerer epistemologischer Strömungen. Die aktuellen Entwicklungen im nordamerikanischen Kontext vermag ich nicht in ausreichendem Maß zu beurteilen, um sie hier zu kommentieren. In der deutschsprachigen Fremd- und Zweitsprachenforschung gab es schon immer Studien, die ein gewisses Maß an *engaging* zeigten. Insgesamt glaube ich eine wachsende Zahl an Studien zu beobachten, die aus einer kritischen Perspektive mit einem stärkeren gesellschaftlichen Impetus arbeiten und dabei durch einen ethnografischen Zugang zum Feld auch eine größere Gegenstandsnahe herstellen (vgl. z.B. Knappik 2022; Schädlich 2021).

Genau hier setzt Winters (2011) Darstellung dazu an, wie die Krise der Repräsentation und die damit verbundene Rezeption des Poststrukturalismus zu einer „kritisch, ethisch engagierten und politisch orientierten Forschung geführt [hat], die sich als neues Paradigma begreifen lässt“ (2011: § 24), was er auch für den deutschsprachigen Kontext fordert (vgl. ebd.: §41). Das Wissen um diese Hintergründe ist entscheidend, um die *Situational Analysis* zu verstehen.

4.2 Die *Situational Analysis* zwischen verschiedenen Forschungstraditionen

Die *Situational Analysis* lässt sich eindeutig in der Forschungstradition des *engaging* verorten (vgl. Offenberger 2019: §6). Auch die erste Generation der GTM zeigte deutliche Merkmale dieses Forschungsstils, wobei die Nähe zum Forschungsfeld ein entscheidendes Merkmal war. Clarke bringt in ihre poststrukturalistische Version der *Grounded Theory* darüber hinaus Elemente aus der Ungleichheitsforschung ein, wodurch ein stärkerer aktivistischer Impuls entsteht (vgl. Abschnitt 3.1.), der bislang in der deutschen Rezeption der *Situational Analysis* und auch in der deutschen Übersetzung (Clarke 2012) wenig Berücksichtigung fand. Dabei meint *engaging* als Orientierung an gesellschaftlichen Fragestellungen kein politisches Handeln oder direktes Eingreifen, sondern eine „gesellschaftspolitische Intervention durch Forschung“ (Offenberger 2019: §37).

In der *Situational Analysis* wird *engaging* an verschiedenen Stellen erkennbar. Die Idee, eine Situation möglichst umfangreich erfassen zu wollen, erfordert einen Zugang zum Feld, der Einblicke in verschiedene Bereiche und einen engen Kontakt mit den Akteur:innen erlaubt. Dadurch wird die geforderte Gegenstandsnahe hergestellt, mit der meist auch eine persönliche Involviertheit verbunden ist. Schon in Abschnitt 2 habe ich dargestellt, wie die *Situational Analysis* dazu einlädt, bei der Präzisierung und Nuancierung der Fragestellung Leerstellen in den Blick zu nehmen, machtvolle Diskurse und kollektive Akteur:innen zu identifizieren und damit potenzielle soziale Ungleichheiten aufzudecken. Auch bei der weiteren Generierung von Daten hat die *situational map* die Funktion eines Wegweisers, was weiter dazu führt, soziale Ungleichheit zu benennen und sie ggf. in den Mittelpunkt der Studie zu rücken. Zentral ist aber auch die Auseinandersetzung der forschenden Person mit der eigenen Rolle in der Situation, die die Nähe zum Gegenstand gleichzeitig erhöht, sie aber auch reflektiert.

Weiterhin kennzeichnend für *engaging* in der *Situational Analysis* ist die Verbindung von theoretischem Vorwissen, empirischen Daten und persönlichen Eindrücken, die alle ihren Platz in einer *situational map* finden können. Die Integration von Datengenerierung und Dateninterpretation, die immer kennzeichnend für die GTM war, wird hier noch stärker umgesetzt.

5. Einige Überlegungen zur Arbeit mit der *Situational Analysis*: Ein Ausblick

Doch was bedeuten diese Überlegungen zu *engaging* und *observing* nun für die Arbeit mit der *Situational Analysis* in der Fremd- und Zweitsprachenforschung? Wie ist der doppelte Transfer über (fach- oder national)kulturell geprägte Forschungsstile und über Fachdisziplinen hinweg möglich? Schließlich unterscheiden sich die Forschungsgegenstände der Fremd- und Zweitsprachenforschung grundlegend von denen der Soziologie.

Meines Erachtens ist die *Situational Analysis* eine wertvolle Ergänzung des Methodenrepertoires der Fremd- und Zweitsprachenforschung, insbesondere für Untersuchungsgegenstände, die von mehr Gegenstandsnähe und einer kritischen Perspektive profitieren. Damit können Praktiken der Herstellung von Nähe zum Forschungsgegenstand in die Forschungspraxis integriert werden. Gerade weil Sprachaneignung immer häufiger vor dem Hintergrund der soziokulturellen Theorien betrachtet wird, ist es ertragreich, das Individuum und sein Handeln in seiner sozialen Einbettung, in Zusammenhang mit kollektiven Akteur:innen, unter Berücksichtigung von Artefakten sowie vor dem Hintergrund machtvoller Diskurse in den Blick zu nehmen.

Allerdings ist es nicht nur hilfreich, mehr Nähe zum Forschungsgegenstand herzustellen. Die *Situational Analysis* kann auch von Elementen der Distanzherstellung profitieren. Offenberger (2019) unterbreitet einige Vorschläge, durch die das umgesetzt werden kann. Dazu zählt unter anderem

- die Situiertheit der Forschenden in ihrer Forschungssozialisation, ihrer biografischen Gewordenheit und ihrer Körperlichkeit stärker zu berücksichtigen,
- Reflexion als reflektierte Subjektivität einzubeziehen und zu konkretisieren (beispielsweise durch die Ergänzung um Elemente der Reflexiven *Grounded Theory* nach Breuer et al. (2019)) und
- die narrativitätstheoretische Ausdifferenzierung der GTM nach Mey und Ruppel (2016) auch in die Arbeit mit der *Situational Analysis* einzubeziehen.

Gleichzeitig kann eine Strukturierung und ggf. Sequenzierung der Dateninterpretation dazu beitragen, eine Pendelbewegung zwischen Nähe und Distanz herzustellen, die auch erlaubt, Rekonstruktionen zweiter Ordnung vorzunehmen, ohne die Nähe zum Gegenstand und zum Gesagten zu verlieren. Die Kodierungen, die in der ersten Generation der *Grounded Theory* ein fester Bestandteil waren, können einen Beitrag dazu leisten.

Durch eine forschungspraktische Anreicherung um Verfahren aus dem Forschungsstil der Distanzherstellung einerseits und die Nutzung von Maßnahmen für mehr Gegenstandsnähe in der Forschungspraxis andererseits könnte die *Situational Analysis* als komplexe Methodologie den Kontext der deutschsprachigen Fremdsprachenforschung bereichern. Darüber hinaus weist uns der Methodentransfer aus der nordamerikanischen Sozialforschung auf theoretische Diskurse hin, die in diesem Kontext in den letzten Jahrzehnten prägend waren. Dazu zählte eine tiefe Auseinandersetzung mit dem Poststrukturalismus, die Aufarbeitung der verschiedenen Lesarten des Pragmatismus, auf die Bethmann und Niermann hinweisen, und die Diskussionen rund um die Krise der Repräsentation. Diese könnten über die *Situational Analysis* auch Eingang in die Diskurse der rekonstruktiv-qualitativen Fremd- und Zweitsprachenforschung finden und diese bereichern.

Literaturverzeichnis

- Ballweg, Sandra (2022). Anticipating expectations. Family Language Policy and its Orientation to the School System. *International Journal of Multilingualism*, 19(2), S. 251–268.
- Ballweg, Sandra; Erichsen, Göntje; Hähnlein, Mario; Introna Silvia; Riemer, Claudia; Rozum, Nastassia; Njeugue, Bertrand Toumi & Zörner, Anika (2021). Zum Zusammenspiel von Forschungsmethoden und ihren erkenntnistheoretischen Hintergründen. Ein Vergleich der Situationsanalyse und der Konstruktivistischen Grounded Theory am Beispiel eines narrativen Interviews. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 26(2), S. 271–318. Online: <https://zif.tu-journals.ulb-tu-darmstadt.de/article/id/3353/> (zuletzt geprüft am 20.03.2025).
- Ballweg, Sandra (2020). Grounded Theory *reloaded*: Überlegungen zur Situationsanalyse nach Clarke in der empirischen Fremdsprachenforschung. In: Maria Eisenmann & Jeanine Steinbock (Hrsg.), *Sprachen, Kulturen, Identitäten: Umbrüche durch Digitalisierung? Dokumentation zum 28. Kongress für Fremdsprachendidaktik der Deutschen Gesellschaft für Fremdsprachenforschung (DGFF) Würzburg, 25. - 28. September 2019* (S. 257–269). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Bethmann, Stephanie & Niermann, Debora (2015). Crossing boundaries in qualitative research – Entwurf einer empirischen Reflexivität der qualitativen Sozialforschung in Deutschland und den USA. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 16(2), Art. 19. <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-16.2.2216> (zuletzt geprüft am 20.03.2025).
- Bezioglu-Göktolga, Irem & Yagmur, Kutlay (2018a). Home language policy of second-generation Turkish families in the Netherlands. *Journal of Multilingual and Multicultural Development*, 39(1), S. 44–59.
- Bezioglu-Göktolga, Irem & Yagmur, Kutlay (2018b). The impact of Dutch teachers on family language policy of Turkish immigrant parents. *Language, Culture and Curriculum*, 31(3), S. 220–234.
- Breuer, Franz; Muckel, Petra; Dieris, Barbara & Allmers, Antje (2019). *Reflexive grounded theory: Eine Einführung für die Forschungspraxis*. 4. überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Charmaz, Kathy (2014). *Constructing Grounded Theory*. 2. Auflage. Los Angeles: Sage.
- Clarke, Adele (2005). *Situational Analysis. Grounded Theory after the Postmodern Turn*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Clarke, Adele (2007). Grounded Theory: Conflicts, debates and situational analysis. In: William Outhwaite & Stephen P. Turner (Hrsg.), *Handbook of social science methodology* (S. 838–885). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Clarke, Adele (2009). From Grounded Theory to Situational Analysis. What's new? Why? How? In: Janet M. Morse, Phyllis Noerager Stern, Juliet Corbin, Barbara Bowers, Kathy Charmaz & Adele E. Clarke (Hrsg.), *Developing Grounded Theory: The Second Generation* (S. 194–325). Walnut Creek, CA: Left Coast Press.
- Clarke, Adele (2012). *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: Springer VS.
- Clarke, Adele; Friese, Carrie & Washburn, Rachel S. (2018). *Situational Analysis: Grounded Theory After the Interpretative Turn*. 2. Auflage. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Clarke, Adele & Star, Susan (2007). The social worlds/arenas/discourse framework as a theory-methods package. In: Edward Hackett, Olga Amsterdamska, Michael Lynch & Judy Wacjman (Hrsg.), *Handbook of Science and Technology Studies* (S. 113–137). Cambridge: MIT Press.
- Dewey, John (2008 [1938]). *Logik. Die Theorie der Forschung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Diebel, A. E. (2008). Neutrality in qualitative research. In: Lisa Given (Hrsg.), *The Sage encyclopedia of qualitative research methods* (S. 555-556). Los Angeles, CA: Sage Publications.
- Gamper, Jana; Röttger, Evelyn; Steinbock, Dorotheé & Falke, Ulrich (2020). „Aber es ist insgesamt zu wenig und es fehlt ein klares Konzept“ – Willkommensklassen in Berlin. *InfoDaF*, 47(4), S. 410–428.
- Glaser, Barney (1978). *Theoretical Sensitivity. Advances in the Methodology of Grounded Theory*. Mill Valley, CA: Sociology Press.
- Glaser, Barney (1992). *Basics of Grounded Theory Analysis. Emergence vs. Forcing*. Mill Valley, CA: Sociology Press.
- Glaser, Barney & Strauss, Anselm (1967): *The Discovery of Grounded Theory*. Chicago: Aldine.
- Haraway, Donna (1991). Situated Knowledge. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspectives. *Feminist Studies*, 14(3), S. 575–599.
- Kierchhoff, Arnd (2018). *Steuerung im Übergangsbereich Schule-Berufsausbildung. Eine auf der Perspektive der Educational Governance gründende Situationsanalyse*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Knappik, Magdalena (2022). Methodologische Überlegungen zur Erforschung von Sprachaneignung als sozialer Praxis. Die Potenziale und Herausforderungen einer linguistic ethnography. *Zeitschrift für Rekonstruktive Fremdsprachenforschung*, 3, S. 17–39.
- Mead, George Herbert (1964 [1930]). The philosophies of Royce, James and Dewey in their American setting. In: Andrew Reck (Hrsg.), *Selected writings* (S. 371-391). Indianapolis, IN: Bobbs-Merrill Co.
- Mey, Günther & Dietrich, Marc (2016). From Text to Image—Shaping a Visual Grounded Theory Methodology. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 17(2), Art. 2. <https://doi.org/10.17169/fqs-17.2.2535> (zuletzt geprüft am 20.03.2025)
- Mey, Günter & Ruppel, Paul Sebastian (2016). Narrativität in der Grounded-Theory Methodologie. In: Claudia Equit & Christoph Hohage (Hrsg.), *Handbuch Grounded Theory. Von der Methodologie zur Forschungspraxis* (S. 273-289). Weinheim: Beltz Juventa.
- Morse, Janet M; Stern, Phyllis Noerager; Corbin, Juliet; Bowers, Barbara; Charmaz, Kathy & Clarke, Adele E. (Hrsg.) (2009). *Developing Grounded Theory: The Second Generation*. Walnut Creek, CA: Left Coast Press.
- Ohm, Udo & Ricart Brede, Julia (Hrsg.) (2023). *Zum Seiteneinstieg neu zugewanderter Jugendlicher ins deutsche Schulsystem. Ergebnisse und Befunde aus dem Projekt EVA-Sek*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Offenberger, Ursula (2019). Anselm Strauss, Adele Clarke und die feministische Gretchenfrage. Zum Verhältnis von Grounded-Theory-Methodologie und Situationsanalyse. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 20(2), Art. 6. <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-20.2.2997> (zuletzt geprüft am 20.03.2025).
- Offenberger, Ursula (2023). Situational analysis as a traveling concept: Mapping, coding and the role of hermeneutics. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 24(2), Art. 2, <https://dx.doi.org/10.17169/fqs-24.2.4021> (zuletzt geprüft am 20.03.2025).
- Oliver, Carolyn (2012). Critical Realist Grounded Theory: A New Approach for Social Work Research. *The British Journal of Social Work*, 42(2), S. 371–387.
- Schädlich, Birgit (2021). Sprache(n) im Unterricht beobachten: Auf dem Weg zu einer Grounded Theory mehrsprachiger Praktiken im Französischunterricht. *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung*, 32(2), S. 181-202.

-
- Strauss, Anselm (1978). A social world perspective. In: Norman K. Denzin (Hrsg), *Studies in symbolic interaction* (S. 119–128). Stamford, CT: Jai Press.
- Strauss, Anselm & Corbin, Juliet (1996). *Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Szczepaniak-Kozak, Anna; Farrell, Angela; Ballweg, Sandra; Daase, Andrea; Wasikiewicz-Firlej, Emilia & Masterson, Mary (2023). *Promoting multilingual practices in school and home environments. Perspectives from Germany, Greece, Ireland and Poland*. Göttingen: v+r.
- von Dewitz, Nora; Terhart, Henrike & Massumi, Mona (Hrsg.) (2018). *Neuzuwanderung und Bildung. Eine interdisziplinäre Perspektive auf Übergänge in das deutsche Bildungssystem*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Whisker, Craig (2018). Review: Adele E. Clarke, Carrie Friese & Rachel S. Washburn (2018). *Situational Analysis: Grounded Theory After the Interpretive Turn* (2nd ed.) [17 paragraphs]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 19(3), Art. 35. <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-19.3.3138> (zuletzt geprüft am 20.03.2025).

Autorinnenangaben

Sandra Ballweg, Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ, Universität Paderborn

Arbeitsschwerpunkte: Mehrsprachigkeit, *family language policy*, Schriftlichkeit und Schreibprozesse